

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 8 (1839)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

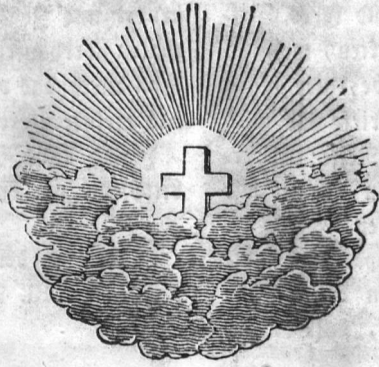
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag
No. 28.



den 13. Heumonath
1839.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Laß die Todten ihre Todten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes.

Luf. 9, 60.

Abreise eines Professors des chinesischen Collegiums in Neapel und zweier jungen Chinesen, Zöglingen dieses Collegiums, nach den Missionen von China.

(Mitgetheilt von Andreas Eichholzer, Beichtvater der Königin von Neapel und Feldprediger des zweiten Schweizerregiments.)

Vor etwa sechs Monaten verreiste der Hochw. Franz Xaver Maresca, ein geborner Napolitaner und Professor des chinesischen Collegiums in Neapel, nach Rom, wo er sich in der Propaganda noch besser für die Missionen von China vorbereitete. Schon als Knabe trat derselbe in seiner Vaterstadt in das chinesische Collegium, in welchem er in der für junge Napolitaner bestimmten Lehranstalt seine Studien machte, und als hoffnungsvoller Jüngling ein Mitglied der im Jahre 1729 von Matthäus Ripa für die Leitung dieses Collegiums gestifteten Priestergesellschaft oder sogenannten heiligen Familie und Professor wurde. Maresca führte von Kindheit an immer ein frommes und erbauliches Leben und wünschte schon lange, von heiligem Seeleneifer entflammt, als Missionär nach China verreisen und in dem ungeheuren Kaiserreiche den noch in Todeschatten und der Finsterniß des Heidenthums sitzenden Chinesen das hl. Evangelium verkündigen zu können. Sein frommer Wunsch reifte endlich zum festen Entschlusse heran, den er nun bald ausführen zu können hofft. Einen Monat vor dem Antritt seiner Reise nach China schrieb er von Rom dem Hochw. Hrn. Antonio Galatola, Obern des chinesischen Collegiums in

Neapel, folgenden Brief, den mir letzterer wegen seines erbaulichen Inhaltes aus dem Italienischen ins Deutsche zu übersetzen und zu veröffentlichen erlaubte.

Hochwürdigster Pater Superior!

Nun naht endlich der so freudige und sehnlich erwünschte Tag heran, an dem ich, wahrscheinlich auf immer, das herrliche Neapel und seine schönen Umgebungen und Rom und Alles verlassen werde, was mir in den beiden Hauptstädten lieb und theuer war. Aus Liebe zu dem gekreuzigten Heilande, der mich auf eine vorzügliche Art zu seiner Nachfolge ruft, bereite ich mich mit herzlichster Freude zu der nahen Abreise vor. Ich werde ohne Zweifel den 11. oder 12. April Morgens von Rom nach Civita vecchia abreisen. Ich bitte Sie daher dafür zu sorgen, daß meine zwei lieben chinesischen Mitbrüder Augustin und Valentin den 13. April auf dem Dampfschiffe von Neapel nach Civita vecchia abreisen, wo ich sie wieder sehen, mich mit ihnen vereinigen und dann, wenn Gott will, nicht mehr von ihnen trennen werde.

Um das Geld unserer armen Kasse zu sparen und unnötige Unkosten zu verhüten, die uns ein mehrtägiger Aufenthalt in jener Seestadt verursachen würde, hoffe ich ihnen mit dem Beistande Gottes bald auf einem andern Dampfschiffe die Ueberfahrt nach Alexandrien unentgeltlich erhalten zu können. Ich empfehle Ihnen nur ihre Pässe gut zu besorgen und so deutlich als möglich nach Makao ausstellen zu lassen. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie

mir durch sie einige Bilder der hl. Familie und ihres Stifter's und ein Exemplar seiner Reisen überschickten, weil ich das meinige, das einzige das ich bei mir habe, hier lassen muß. Geben Sie mir in Ihrem nächsten Briefe für mich und meine Mitbrüder Vorschriften für unsere Reise; ich erwarte sie mit Sehnsucht als Verhaltensregeln, damit wir die Zeit nicht fruchtlos auf derselben zubringen.

Unter andern Bitten, die ich an die Propaganda stellte und dieselbe mir gewährte, ist auch diese, in der Mission eine gewisse Anzahl Knaben bei mir haben, unterrichten und prüfen zu dürfen u. s. w.

Briefe des Hochw. Theodor Joset, Procurators in Makao, melden eine neue Christenverfolgung die in China in den Provinzen Kan-Si, Peking und vielleicht auch in Su-Tschuen aus folgender Ursache entstand; der neue nach Korea gesandte apostolische Vikar, Namens Imbert, hatte eine Kiste voll heilige und für seine Mission nöthige Geräthschaften bei sich, die er beim Eintritt in jene Halbinsel einem frommen chinesischen Christen anvertraute. Räuber überfielen diesen in der Provinz Kan-Si, beraubten ihn, banden ihn an einen Baum und vertheilten darauf den Raub ganz gemächlich unter sich. Zufälliger Weise giengen indessen einige Soldaten dort vorüber welche die Räuber überraschten und in der schon geöffneten Kiste die Kirchengeräthe erkannten und gleich eine genaue Untersuchung anstellten. Die Räuber gaben zu ihrer Entschuldigung vor, sie haben diese Gegenstände gefälscht und bloß darum weggenommen, weil sie gesehen hätten, daß es zur christlichen Religion gehörige Geräthschaften seien. Man fand hierauf in der Kiste auch Briefe des Hochw. Salvetti in der Provinz Kan-Si, des apostolischen Vikars zu Peking und unsers Missionärs Pacificus Ju. Dies verursachte eine schreckliche Christenverfolgung. Die Hochw. Hrn. Salvetti und Alphons Donato, sein Coadjutor, mußten ihre Residenz verlassen und sich flüchten; ihr kleines Collegium, das sie vor kurzem neu errichtet hatten, wurde aufgehoben, gegen dreihundert der gefangenen Christen fielen in Peking unglücklicher Weise vom Glauben ab, und viele andere liegen wegen desselben im Kerker, und man weiß noch nicht, wie die Sache enden wird. So lauten die letzten Nachrichten aus China, die uns die Blindheit so vieler armen Seelen, die zu Grunde gehen, beweinen machen, mir aber auch neuen Muth einflößen unverzüglich nach jenen Gegenden zu eilen, um mit der Gnade Gottes der Belohnung theilhaftig zu werden, welche die Verkünder des hl. Evangeliums erhalten.

Ich hoffte Ihnen diesmal zuerst zu den heiligen Festtagen Glück wünschen zu können, aber Sie zeigten durch Ihr Zuorkommen wieder, daß Ihre väterliche Liebe inniger als die Ihres undankbaren Sohnes ist. Möge der liebe Gott auch Sie, alle unsere Priester, Studenten, Novizen, Laien-

brüder und Zöglinge mit den gleichen Gnaden und Wohlthaten überhäufen. Entschuldigen Sie meine schlechte Schrift, denn durch das viele chinesisch Schreiben vergesse ich beinahe das meiner eigenen Sprache.

Ich küsse Ihnen mit kindlicher Ehrfurcht die Hand, bitte Sie um den hl. Segen und bin

Ihrer Hochwürden

Rom in der Propaganda

den 13. März 1839.

unterthänigster Diener

Franz Xaver Maresca,

Priester der hl. Familie.

Die zwei jungen chinesischen Priester, Zöglinge des chinesischen Collegiums in Neapel, die nun als Missionäre mit dem Pater Maresca nach China, ihrem Vaterlande, zurückreisen, sind Augustin Ton aus der Stadt Kan-ceu in der Provinz Kan-Siu und Valentin Tschen aus der Stadt Taju-en-fu in der Provinz Kan-Si. Sie waren den 24. Mai 1828, im Jahre vor dem ein Jahrhundert nach der Gründung des chinesischen Collegiums gefeierten herrlichen und rührenden Jubelfeste, nach Neapel gekommen, und haben sich in diesem nützlichen und merkwürdigen Institute fast eilf Jahre mit vielem Eifer für die Missionen ihres Vaterlandes vorbereitet. Beide haben gut studirt, sind fromme und eifrige Priester und gleich, nämlich 29 Jahre alt und haben eine gute Gesundheit und berechtigen daher zu den schönsten Hoffnungen für die Missionen von China. Wegen ihrer ächten Frömmigkeit und ihres erbaulichen Wandels und friedfertigen und sanften Charakters sind sie während ihres Aufenthaltes in Neapel nicht nur ihren Lehrern, sondern auch allen andern im chinesischen Collegium und Jedermann, der sie kannte, lieb geworden. Augustin Tan, welcher seit 1834, da die drei ältern chinesischen Zöglinge nach der Vollendung ihrer Studien und dem Empfang der heiligen Weihungen als Missionäre nach China verreist sind, den das chinesische Collegium besuchenden Fremden und Neapolitanern die darin befindlichen merkwürdigen Gegenstände aus China zu zeigen und zu erklären pflegte, ist ein sehr liebenswürdiger Mensch. Sie hätten von Neapel auf einem Dampfschiffe nach Civita vecchia und von dort mit dem Pater Maresca auf einem andern nach Alexandrien fahren sollen, ohne vor ihrer Abreise nach China noch erst nach Rom zu reisen, wie sonst die Zöglinge des hiesigen Collegiums alle zu thun pflegten. Obwohl sie aus Gehorsam der Reise nach Rom entsagten, so schmerzte es sie doch, so viele Jahre in Italien und nur in so geringer Entfernung von dieser für Jedermann, vorzüglich aber für katholische Priester, merkwürdigen Stadt gelebt zu haben und wieder von Neapel und Europa nach Asien und China zurückkehren zu müssen, ohne sie und das Oberhaupt der katholischen Kirche gesehen zu haben. Aber der liebe Gott fügte es, daß ihr Wunsch noch in Erfüllung

gieng, indem sie der hl. Vater selbst vor ihrer Abreise nach China noch sehen wollte, wie es folgende Stelle eines Briefes zeigt, den der Kardinal Franzani, Präfekt der Propaganda zu Rom, den 4. April den Obern des chinesischen Collegiums in Neapel schreiben liess: „Se. Eminenz, der Präfekt der Propaganda, befahl mir, Ihnen sogleich zu schreiben, Se. Heiligkeit wolle die zwei Chinesen Augustin und Valentin durchaus noch sehen und zum Fußfuß zulassen. Der Kardinal fügte daher bei, Sie sollen dieselben auf dem Dampfschiffe nach Civita vecchia schicken und sie sollen sich dort zum Hochw. Herrn Delegato, Governatore jener Stadt, begeben, dem man schon geschrieben hat, er solle sie sogleich nach Rom schicken, weswegen man auch schon Jemand zu ihm geschickt hat, um sie von dort hieber zu begleiten. Sie können aber nur acht Tage in Rom verweilen, weil sie sich den 24. d. M. schon wieder auf einem andern Dampfschiffe zu Civita vecchia mit dem Hochw. Franz Xaver Maresca nach Alexandrien einschiffen müssen.“

Weil der hl. Vater die zwei chinesischen Missionäre vor ihrer Abreise nach China noch zu sehen wünschte, so schiffte man sie zu Neapel an dem bestimmten Tage, nämlich am 13. April, auf einem Dampfschiffe nach Civita vecchia ein, von wo sie sogleich in der ihnen geschickten Kutsche und Begleitung nach Rom fuhren. Der hl. Vater empfing sie aufs liebevollste und hatte ein langes und freundliches und vorzüglich auf ihre wichtige Mission bezügliches Gespräch mit ihnen und entlies sie endlich mit seinem apostolischen Segen.

Auch von dem wegen seiner bewunderungswürdigen Sprachkenntnis berühmten Kardinal Mezofanti wurden sie mit der größten Liebe und Güte empfangen und während ihres Aufenthaltes in Rom behandelt. Sie sahen und sprachen diesen Kardinal oft und er unterhielt sich immer aufs freundlichste und meistens in chinesischer Sprache mit ihnen, die er vor einigen Jahren in Neapel im chinesischen Collegium erlernt hatte, wo ihm Augustin Tan, einer dieser zwei chinesischen Missionäre Unterricht in derselben erteilt hatte. Es freute die zwei Chinesen sehr, Mezofanti, den sie in Neapel während seines Aufenthalts im chinesischen Collegium so gut gekannt hatten, und der erst seither Kardinal geworden ist, vor ihrer Abreise nach China nochmals zu sehen. Den Hochw. Hrn. Augustin Tan mußte aber dieses unerwartete Wiedersehen noch um so mehr freuen, weil dieser menschenfreundliche und gelehrte Kardinal und große Sprachkenner, der über 40 Sprachen versteht und spricht, beim Erlernen der chinesischen, der schwersten von allen, sein Schüler gewesen war. Der Hochw. Hr. Tan, mein guter Freund, zeigte mir wenige Tage vor seiner Abreise nach China im chinesischen Collegium ein Papier mit dem Namen Gottes, den ihm dieser Kardinal zu einem Andenken in etwa 50 Sprachen auf dasselbe geschrieben hatte. Der Kardinal

Mezofanti behandelte die zwei chinesischen Missionäre während ihres Aufenthaltes in Rom mit der größten Liebe und Güte und überhäufte sie gleichsam mit Gunstbezeugungen. Sie verließen Rom, vorzüglich wegen der außerordentlichen Liebe und Güte, die ihnen der Papst und der Kardinal Mezofanti erwiesen haben, mit inniger Rührung und werden sich sicher ihr ganzes Leben, nach der Rückkehr in ihr Vaterland, auch in dem fernen China mit größter Freude an die merkwürdige Stadt und ihren kurzen aber angenehmen Aufenthalt in derselben erinnern.

Von Rom reisten die beiden chinesischen Missionäre mit dem Vater Maresca, ihrem Reisegefährten, Mitapostel und Obern, nach Civita vecchia zurück, von wo letzterer am Tage ihrer Abfahrt seinem Obern in Neapel schrieb, sie haben sich zusammen den 24. April auf einem französischen Kriegsdampfschiffe nach Malta und Alexandrien eingeschiffet, das sie unentgeltlich nach Aegypten führe. Von Alexandrien werden sie auf dem Mahmudiehnikanale auf den Nil selbst und dann auf diesem Flusse nach Bulak bei Kairo segeln und von dieser Hauptstadt durch die Wüste nach Suez reisen, wo nun gewöhnlich alle Monate ein englisches Dampfschiff aus Indien ankommt, und von wo es wieder dorthin abfährt. In Suez werden sie sich daher wieder auf einem Dampfschiffe einschiffen und auf demselben auf dem rothen und indischen Meere nach Bombay und von dort nach der den Portugiesen gebörenden Inselstadt Makao und endlich von derselben nach dem nahen chinesischen Festlande schiffen und sich nach der Provinz Hu-quan, ihrem Bestimmungsorte, begeben. Möge der liebe Gott ihre weite Reise beglücken und in China ihre apostolischen Arbeiten segnen!

Seit mehr als hundert Jahren schiffen die für das chinesische Collegium bestimmten jungen Chinesen auf ihrer weiten Seereise von China nach Europa um das Vorgebirge der guten Hoffnung und Afrika nach England und endlich von London nach Neapel; und auch auf ihrer Rückreise nach China, ihrem Vaterlande, fuhren sie nach der Vollendung ihrer Studien als Missionäre ganz denselben Weg von Neapel nach Makao zurück. Auch Augustin Tan und Valentin Tschen schiffen auf ihrer Reise von China und Makao nach Europa und Neapel um das Vorgebirg der guten Hoffnung und nach England und erst von dort hieber, und sind die ersten Zöglinge des hiesigen chinesischen Collegiums, die über Aegypten und die Landenge von Suez und das rothe Meer nach China zurückreisen. Künftig werden aber wahrscheinlich auch die andern chinesischen Zöglinge des hiesigen chinesischen Collegiums auf ihrer Rückreise nach China, ihrem Vaterlande, und auch die von Makao nach Neapel reisenden und für dasselbe bestimmten jungen Chinesen alle diesen Weg einschlagen, weil die Reise viel kürzer und auch etwas wohlfeiler ist als die um das Vorgebirg der guten Hoffnung. Sehr

wahrscheinlich werden auch die sechs jungen Chinesen, die man schon seit einiger Zeit im hiesigen chinesischen Collegium erwartet, diese Reise machen und vielleicht in Aegypten noch mit diesen zwei nach ihrem Vaterlande zurückreisenden chinesischen Missionären und Landsmännern zusammentreffen.

Die beiden chinesischen Missionäre und der Hochw. Vater Maresca versprochen den Vätern der hl. Familie und mir, uns von Zeit zu Zeit zu schreiben und umständliche Nachrichten von ihren apostolischen Arbeiten und dem Zustande unserer heiligen Religion in China mitzutheilen.

Gerade vor der Abreise der chinesischen Missionäre von Neapel nach China hatte in der Kirche des chinesischen Collegiums noch ein feierlicher und rührender Gottesdienst statt, dem alle chinesischen und neapolitanischen Zöglinge der beiden Lehranstalten und alle Mitglieder der hl. Familie und eine Menge andere Leute beiwohnten. Die zwei chinesischen Missionäre knieten mit dem Brevir unter dem Arm und dem Wanderstabe in der Hand am Fuße des Hochaltars, und der Gottesdienst endete mit dem Te Deum und dem Segen, den der Obere des Collegiums ihnen und dem ganzen Volke mit dem Hochwürdigsten gab. Die Kirche war voll Volk und Alle wurden bis zu Thränen gerührt. Nach dem Gottesdienste nahmen die zwei Missionäre von den Priestern, Studenten, Novizen und Laienbrüdern der hl. Familie und von den neapolitanischen und chinesischen Zöglingen des Collegiums und ihren Freunden und Bekannten mit Thränen in den Augen und dem Freundschaftskusse für das ganze Leben Abschied; nur ihre jungen Landsleute hofften sie einst als Mitapostel im Vaterlande wieder zu sehen. Einige Patres und Freunde begleiteten sie von dem Collegium noch bis auf das Dampfschiff, wo sie auf diese Art Abschied von einander nahmen. Dieser rührende Abschied erinnerte unwillkürlich an jenen, den der hl. Paulus auf seiner Reise von Griechenland und Kleinasien nach Jerusalem zu Miletus von den Priestern der Gemeinde zu Ephesus nahm, die er zu sich dorthin hatte rufen lassen, wo alle Thränen vergossen, Paulus um den Hals fielen und ihn küßten und sich am meisten darum betrübten, daß er ihnen gesagt hatte, sie würden sein Angesicht nicht wieder sehen, und ihn noch bis zum Schiff begleiteten. *)

Die Propaganda hat die drei Missionäre nach der Provinz Hu-Quan gesandt und den 19. April dem Hochw. Hrn. Fontana, apostolischen Vikar in derselben, geschrieben, sie habe den Hochw. Vater Maresca zum Obern aller aus dem chinesischen Collegium zu Neapel als Missionäre zurückkehrenden Chinesen und zu seinem Generalvikar bestimmt.

*) Apostelgesch. Kap. 20.

Gründung des frommen Vereins zur Unterstützung fremder Missionen in Neapel.

(Mitgetheilt von demselben Hrn. Andreas Eichholzer, Mitglied der Centralcommission dieses Vereins im Königreiche beider Sicilien.)

Sonntag den 28. April wurde zu Neapel in der Kathedralkirche des heil. Januarius die fromme Anstalt für die Unterstützung fremder Missionen unter dem Titel: „*La pia opera della propagazione della fede*,“ mit einem feierlichen Gottesdienste von Sr. Eminenz, dem Kardinal Erzbischofe eröffnet, der selbst das Hochamt und nach dem Evangelium eine rührende Predigt hielt, in der er die zahlreiche Volksmenge, womit die Kirche angefüllt war, zur Theilnahme an diesem evangelischen Werke aufmunterte. Obwohl in Neapel und dem ganzen Reiche beider Sicilien schon seit langer Zeit ein anderer ähnlicher Verein für die Unterstützung der Franziskaner und ihrer Klöster und Kirchen im heiligen Lande besteht, und ihre hiesigen Mitbrüder Jahr aus Jahr ein unausgesetzt Almosen für sie sammeln, und seit einigen Jahren auch mehrere fremde Priester und Laien bald für einzelne Missionen, bald für den Bau von Kirchen, bald für Heilig- und Seligsprechungen oder andere ähnliche fromme Zwecke beim hiesigen Volke Beisteuern sammelten; so fand doch auch dieser fromme Verein zur Unterstützung fremder Missionen oder für die Verbreitung des Glaubens in Neapel einen so großen Anklang, daß sich schon in den ersten zehn Tagen nach seiner Gründung etwa 22,000 und in den ersten vierzehn Tagen etwa 30,000 Personen als Mitglieder desselben einschreiben ließen. Der König gab nicht nur mit größter Bereitwilligkeit die Erlaubnis zur Gründung dieses frommen Vereines in seinem Reiche, sondern wurde auf die Einladung einiger Mitglieder der Centralcommission, seiner Kammerherren, auch selbst ein Mitglied desselben und ließ dem Kassenverwalter dieses Vereines sogleich eine beträchtliche Summe für diesen edeln Zweck zustellen. Auch Ihre Maj. die Königin und Ihre königlichen Hoheiten, die Prinzessin von Salerno und ihre hoffnungsvolle Tochter, die sich alle drei durch ihre edle Wohlthätigkeit zur Unterstützung von Armen und Unglücklichen und für verschiedene fromme Zwecke immer so rühmlich auszeichneten, wurden auf die Einladung ihres Reichtvaters Mitglieder dieses frommen Vereines und überschickten dessen Kassenverwalter gleichfalls sogleich beträchtliche Summen.

Bis jetzt ist dieser fromme Verein, der schon in mehreren Ländern besteht, und einen so erhabenen und edeln Zweck, nämlich die Verkündigung des hl. Evangeliums und die Ausbreitung der katholischen Religion unter allen Völkern der Erde hat, nur in Neapel gestiftet worden, wird nun aber auch gleich in andern Bisthümern des ganzen

Reichs errichtet werden, und wegen des religiösen Sinnes des hiesigen Volks sicher den fremden Missionen alle Jahre eine beträchtliche Summe einbringen. Möge der liebe Gott diesen frommen Verein zum Heile seiner Mitglieder und jenem ihrer noch ungläubigen Mitmenschen segnen deren Belehrung zum wahren Glauben derselbe bezweckt.

Franz Baader's „Thunlichkeit oder Nichtthunlichkeit einer Emancipation des Katholizismus von der römischen Diktatur.“

Im zweiten Hefte des neuen Jahrg. d. theol. Quartalschr. (S. 356) lesen wir über Baaders neueste Schrift wie folgt: „Franz Baader glaubt, im Interesse der deutschen katholischen Religionswissenschaft eine Emancipation verlangen zu müssen. Si Zeus non pluit, due ad christianos, hieß es ehemals, und jetzt muß der Papst, da er doch an Allem Schuld sein soll, wohl auch davon die Schuld tragen, daß die Baader'sche Philosophie so geringen Anklang in Deutschland gefunden hat. Rom hält die deutsche Religionswissenschaft in Fesseln, Rom will das große Geheimniß des zoogonischen Prozesses, das jetzt enthüllt und klarer geworden ist als das Licht, nicht erkennen und einsehen. Und wenn auch bisher der Baader'schen allein selig- und freimachenden Philosophie von Rom aus nichts in den Weg gelegt worden sein sollte, Rom wird sich ihr doch entgegenstellen, Rom wird ihr den Siegeslauf versperren wollen, Rom wird nicht zugeben, daß das Heil der Religionswissenschaft von den tiefsten Schichten der Naturphilosophie ausgehen muß, Rom anerkennt den großen Quaternar nicht, der als das Labarum des neuen Heils aufgepflanzt ist, als unoffenbares Sein, als Wurzelfein, als Gewächsesein und als Alimensein. Rom wird es sein, wo die herrliche Feuerwurzel ihren Antichrist finden wird, sie, die bestimmt ist, die Dummheit und den Irrthum von sechstausend Jahren in Feuer zu verzehren. Aber all diese römischen Verfinsterungsmachinationen werden vergebens sein, denn die Feuerwurzel hat das prävenire gespielt, und ihre Blume, das Licht, beleuchtet jetzt schon, allen künftigen römischen Verböten zum Trost, in vorliegendem Messiaswerkchen die Welt, und das Mysterium der Religion ist ein für allemal aus dem zoogonischen Prozesse gefunden.“

Armes Rom, wenn du nicht total caput werden willst, rathe ich dir, den großen Quaternar in Ruhe zu lassen, an der Feuerwurzel dich nicht zu versengen, und ihr gegenüber deinen vatikanischen Bliß nicht zu Schanden zu machen. Nimm doch den zoogonischen Prozeß in dein Glaubensbekenntniß auf und bekräftige durch eine Bulle die Formel:
„Ich glaube, daß, was immer aus seinem Unoffenbarsein offenbar, somit leb- und leibhaft wird, aus Einem

„Zwei wird, und doch Eines bleibt. Ich glaube an die „binone, binaire und bipolarische Naturwurzel, die in ihrer „unmittelbaren Dualität des Gebärens unfähig ist, solches „aber anstrebt. Ich glaube, daß jeder zoogonische Prozeß „in einem Quaternar seiner Momente sich bewegt und hält, „daß die negative, das Aliment verzehrende Aktion der „Wurzel sich selber verzehrt, und in eine gebärende Aktion „umschlägt; ich glaube, daß das Ei so frühe da gewesen ist, „als die Henne, und daß alle Succession im Leben im Grunde „oder in der Wahrheit eine Simultaneität ist. Endlich „glaube ich an eine Emancipation vom gefundenen Menschen- „verstande, und an ein ewiges Leben der vorliegenden Flug- „schrift. In diesem Glauben lebe und sterbe ich, so wahr „mir alle Baader helfen wollen. Amen.“

Kirchliche Nachrichten.

Margau. Der Hochw. Bischof von Basel bereiset gegenwärtig einige Theile der Kantone Aargau und Thurgau, um die hl. Firmung zu erteilen. „Man hofft nicht ohne Grund,“ sagt bei dieser Gelegenheit die schw. Bundeszeitg., „daß bei diesem Anlaß die vielen leider schon lange schwebenden Angelegenheiten der Diözese z. B. das Seminar, Domkapitel, Fasten- und Feiertage zur Sprache kommen, auch mit der Firmung die sonst üblichen Visitationen verbunden werden. Um so mehr, um so kräftiger sollte gehandelt werden, als unsere Indifferentisten jubiliren, wenn nichts gethan wird.“ Was die Bundeszt. hier als Hoffnung anspricht, das und noch weit mehr haben Tausende und Tausende schon seit Jahren gewünscht; aber die Bundeszt. muß nicht gut unterrichtet sein, wenn sie nicht wissen sollte, daß und warum nichts gethan werden wird; noch eher hoffen wir eine Conferenz der Bisthumskantone!

Zürich. Ueber die Großrathsbeschlüsse hinsichtlich der religiösen Angelegenheiten bemerkt die Neue ref. Kirch. Z.: „Exiit ridiculus mus!“ könnte man ausrufen. — Nachdem einmal die Angelegenheit des Unterrichtswesens auf das Gebiet einzelner Beschlüsse und Gesetze gezogen war, schon vom Zentralkomite, war es leicht, so viel abzumarkten, zuerst durch die Kommission und dann durch den Gr. Rath selbst. Was herausgekommen ist, ist kaum der Rede werth. Die entscheidendsten Punkte sind verworfen, was angenommen wurde, ist theils unbedeutend, theils nimmt es sich einseitigen auf dem Papier nicht übel aus, wie Nr. 5, Nr. 7 und Nr. 8; wichtige Punkte sind noch unentschieden und die Art ihrer Erledigung ist leicht vorauszusehen. — Uebrigens ist man nicht sehr getäuscht worden, weil man nicht viel erwartet hat von dem gegenwärtigen Gr. Rathe, ja das herausgekommene Resultat ist am Ende noch willkommener, als ein Paar Konzessionen mehr, die bei dem ganzen

übrigen Zustand, und besonders unter den in diesen Dingen herrschenden Persönlichkeiten, einstweilen doch nur auf dem Papier gestanden hätten. Die Politik der Mehrheit des Gr. Rathes war ohne Zweifel diese, so wenig als möglich Aufsehen durch auffallende Aenderungen zu erregen, und den Andrang so leicht als möglich abzuleiten. — Die vorherrschende Richtung des Gr. Rathes, als eine bewußte und entschiedene Tendenz diesmal nur in Wenigen in auffallender Weise hervortretend, hat sich natürlich nicht geändert. Mit dieser Großrathssitzung ist nun das zweite Hauptstadium des Kampfes zu Ende. Was weiter zu thun sei, wird sich zeigen; und ist in der Hauptsache wohl dasselbe, was schon bisher gethan worden ist, und eigentlich zu jeder Zeit erstrebt werden sollte, in dieser aber mit desto größerem Eifer.

Das Zentralkomiteé, welches den 2. Juli beisammen war, scheint nun seine Aufgabe sehr schön zu erfassen und weiter erfüllen zu wollen, theils durch Einleitung einer mehr regulirten und durchgängigen Vereinigung der Gutgesinnten Behufs der Wahlen überhaupt, theils durch Anregung einer Petition in einer nach einiger Zeit zu veranstaltenden größeren Versammlung betreffend die bevorstehenden Erneuerungswahlen in den Erziehungsrath, was doch wenigstens wieder wissen lassen wird, was man nicht wissen will. Auch der Gedanke an ein Privatschullehrerseminar wird auf die Bahn gelegt werden. — Jetzt gilt es, Beharrlichkeit und Eifer in aller Ruhe zu zeigen. Diese Prüfung ist nun zu bestehen, und wem es Ernst ist mit der Sache, wird sich ihr nicht entziehen wollen.

Baden. Am 1. Juli brachte Freiherr von Andlaw in der ersten Ständekammer in Erinnerung, daß er im J. 1837 eine Motion in Bezug auf die Verhältnisse der kath. Kirche in Baden angekündigt, jedoch wieder zurückgezogen habe in der Hoffnung und auf die Versicherung der Regierung, diese Frage werde in kurzem ihre befriedigende Lösung finden. Er sprach nun weiter die Hoffnung aus, daß fortan der Ausübung der Rechte der Kirche keine weitere Hindernisse in den Weg gelegt werden mögen. Der erste Staatsminister Nebenius bemerkte hierauf, daß er in einzelne betreffende Fragen nicht eintreten wolle, im Allgemeinen jedoch gebe er die Versicherung, daß die Beförderung der hl. Zwecke der kath. Kirche, wie der andern Landeskirche zu den ernstesten Sorgen und Bemühungen der Regierung gehöre. Keine Beschwerde sei in dieser Hinsicht laut geworden. Bei dem regen Bestreben nach Vervollkommnung mögen sich wohl Differenzen entwickeln, man sei aber immer bedacht, durch gegenseitiges Entgegenkommen zum Ziele zu gelangen. „Unsere Beruhigung liegt darin, daß wir die Leitung der innern Angelegenheiten der kath. Kirche des Landes in den Händen eines durch seine christlichen Tugenden und die Eigenschaften seines Geistes und Herzens gleich

ausgezeichneten Oberhirten sehen.“ Nachdem der Hr. Erzbischof solches Lob ins Angesicht empfangen, bestätigte er die Aeußerungen des Ministers: die Hauptbeschwerden, welche schon durch den Erzbischof Bernhard erhoben worden, seien gehoben; die Trennung des Conviktoriaums vom Seminar sei bei den Kammern anhängig gemacht, der Hauptfrage dieser Zeit — der gemischten Ehen — wurde mit keinem Worte Erwähnung gethan.

Preußen. Am Tage nach der Verhaftung des Pfarrers Bekers in Köln, hatten die beiden Kölnerzeitungen, noch bevor ein Untersuch. stattgefunden hatte, berichtet: die durch eine besondere richterliche Kommission geführte Untersuchung habe das Resultat geliefert, daß Hr. Bekers durch Mißbrauch der Kanzel und absichtliche Verletzung seiner Amtspflichten, durch frechen Tadel der Staatsverwaltung u. Mißvergnügen beim Volke verursacht und Veranlassung zu dem Exceß vom 26. Oktober v. J. gegeben habe. Als der Rechtsanwält des Hrn. Bekers die Redaktoren deshalb vor Gericht lud, erklärten sie, der eingeklagte Artikel sei ihnen officiell vom Polizeidirektor von Köln mitgetheilt worden, er möge dafür verantwortlich sein; sobald sie die Unrichtigkeit dieses Artikels erfahren, haben sie ihn zu widerrufen getrachtet, seien aber von der Censurbehörde daran immer gehindert worden, dieselbe Censurbehörde, welche nicht erlaubte, dem Verläumdeten die schuldige Rechtfertigung zu verschaffen, erlaubte hinwieder auch den in Köln und Koblenz erscheinenden Zeitungen nicht die einfache Erzählung der Thatsache aufzunehmen: daß durch ein am 1. Juni verkündetes Urtheil der beschuldigte Bekers, unter Abänderung des Erkenntnisses erster Instanz, von dem Vorwurf, unter vorsätzlicher Verletzung der Vorschriften seines Amtes, durch frechen, unehrerbietigen Tadel der Landesgesetze und Anordnungen im Staate bei seinen Kanzelvorträgen Mißvergnügen und Unzufriedenheit der Bürger gegen die Regierung erregt zu haben, vorläufig, und von der fernern Beschuldigung: zu den im Oktober v. J. in Köln vorgefallenen tumultarischen Excessen Veranlassung gegeben zu haben, völlig freigesprochen; auch in Folge dieses absolutarischen Urtheils, nach einer beinahe sechsmonatlichen Haft sogleich in Freiheit gesetzt worden ist. — In Preußen wird, wie man immer besser erfährt, die Gerechtigkeit gehandhabt, wie in einem radikal-republikanischen Staate.

— Von dem königl. Ministerium ist in alle Provinzen, auch hier an den Oberpräsidenten und von diesem an die resp. Landräthe wörtlich folgendes Cirkular privatissime erlassen worden:

„Se. Majestät der König haben dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten eine Anzahl von Exemplaren des in Halle erschienenen Werkes: „Der Freiherr v. San-

„dau“ betitelt, welches die Angelegenheit wegen der gemischten Ehen in Form und Materie auf eine ausgezeichnete Weise behandelt, zur Vertheilung zugehen zu lassen geruhet.

„Wir haben von dem gedachten k. Ministerium 30 Exemplare des bezeichneten Werkes zur angemessenen Vertheilung mit dem Eröffnen erhalten, daß die Vertheilung an Personen geistlichen und weltlichen Standes, besonders aber an solche geschehen könne, die auf die mittlern und mindern Volksklassen einen Einfluß besitzen. Auch Individuen katholischen Glaubens sind davon nicht auszuschließen; doch muß, was diese betrifft, die Auswahl mit Vorsicht getroffen werden, damit böswillige Gegner diese Maßregel nicht etwa verdächtigen können.

„Ew. Hochwohlgeboren empfangen anbei von der bezeichneten Schrift zwei Exemplare, um dieselben in dem ange deuteten Sinne zu vertheilen und binnen 14 Tagen namhaft zu machen, welchen Sie das Werk haben zugehen lassen; nach zwei Monaten aber über den Erfolg nähere Anzeige zu machen.

Posen, den 30. März 1839.

An die Landräthe N. N. Königl. Preuß. Regierung.“

Diese von der preussischen Regierung so dienstbestiffen verbreitete Schrift ist geschrieben von dem bekannten protestantischen Superintendenten Bretschneider. Sie ist in Form eines Romans abgefaßt und hat zum Zweck, die Lehre der Katholiken über die gemischten Ehen in nachtheiligem Lichte darzustellen, hat aber zugleich ihre verdiente Würdigung von einem Protestanten erhalten in der Gegen schrift: „Der Freiherr von Sandau auf dem Richtplatze einer unbefangenen Kritik.“ (Leipzig 1839. Dffizin von Philipp Reclam.) Erst wird der Freiherr von Sandau im Auszuge gegeben, dann die Form dieser Schrift, endlich ihr Inhalt gewürdigt. In der formellen Charakteristik zeigt sich, „wie schäbig, abgetragen und ordinär das Costüm des Freiherrn von Sandau sich ausnimmt gegen alles, was die Muse dem ärmsten ihrer katholischen Jünger reichlich bescheerte.“ — „Es gemahnt uns der Anblick unseres Prüflings an die preussischen Festungsgefangenen, welche in verschieden colorirte Strassacken gekleidet, von Schildwachen geführt, im Publikum klirrend umherspazieren und ihre in den Musestunden geschnitzelten Holzwaaren den Kaufstüngen anbieten. Die Novellenform, in welcher hier die rationalistische Didaktik dem geneigten Abnehmer sich darbietet, ist eine eben so elaborirte Zwangsuniform, welche mit dem Gewande der Poesie so wenig gemein hat, als ein Sack, worin Kleie aufbewahrt wird, mit einem spanischen Costüme.“ — „Alle im Freiherrn von Sandau mit edeln und schönen, niedrigen und häßlichen Gefühlen auftretende Personen sind nichts als theologische Fragen, mit romantischen Firniß überzogen,

welcher beim Anfassen in den Händen kleben bleibt.“ In Betreff des Inhalts wird vor allem der Vorwurf der Unredlichkeit erhoben. „Nicht Verständigung, Ausöhnung, Frieden, wie mit pharisäischer Heuchelei vom Verfasser und seinen selbst erschaffenen Helden, die als lauter kleine Bretschneider im Buche umherhandhieren, vorgegeben wird, will der grundehrliche Kauz, sondern Zweispalt, Haß und Krieg gegen den Katholizismus soll erregt werden. Das ist aber nur die augenfällige Tendenz der Schrift, denn nebenher geht es eigentlich recht gegen jeden tiefern Glauben, der nicht aus der geizigen Verstandesrorte als klares Röhrwasser in homöopathischen Dosen gewonnen ist und sich eines reichlichern, tiefern, im Kern des Herzens sprudelnden Brunnens rühmt, zu Felde, denn ein solcher Glauben ist dem Verfasser ein eben solches Phantom und abergläubisches und Knechtschaft bezweckendes Nachwerk, als der Katholizismus. Eben deshalb haben wir uns veranlaßt gefunden, den Freiherrn von Sandau auf den Richtplatz zu führen und ihm den Prozeß zu machen. Fast alles, was wider den Katholizismus auf's Tapet gebracht wird, ist zugleich eine Feindseligkeit wider jeden, der es mit Christi Worte d. h. der Wahrheit wörtlich und redlich meint. Der ewige Jude ist ein Nationalist geworden, um unter christlicher Maske seine Ungebühnisse gegen Christum fortsetzen zu können. Als ein alter Pilgrim hat er sich auf das Urchristenthum berufen. Er ist ja dabei gewesen, als zu jenem der Keim gelegt ward und daselbe emporkwuchs. Mit der Maske theologischer Gelehrsamkeit gängelt er den Unkundigen in die Wüsten der Historie und demonstret ihm da, daß das Unchristenthum das Urchristenthum gewesen, daß mit dem steten Anpreisen des Glaubens nichts gethan ist, daß das ewige Salbadern vom Herrn eine mißbräuchliche Redefigur und nichts dahinter sei, und er mit eigenen Augen den hellen Verstand und die pure Moral, mit und zu welcher Christus, der vortrefflichste Mann, der da lebte, Anleitung gegeben, geschaut. Das alles wird durch die im Buche postirten Bibelhusaren aus der heiligen Schrift nachgewiesen und alle spätere Lehre verdammt. Dieser Ahasverus vermischt sich, alle die unergründlichen Tiefen, aus denen uns das Christenthum zuquillt und welche ihm als Dünste einer versumpften Mystik ein Medizinalpolizeiliches Gräuel sind, mit seiner klaren Werkaltagsweisheit zuwerfen und den Verstand auf den Thron setzen zu wollen, von welchem nach seiner Versicherung ausgehet das Licht, welches den Pfad erhellte, der da führt in das ewige Leben. Bildet euch darum nur nicht ein, in dieser Partei schrift eine Abwägung des Rechts oder Unrechts der im Streite begriffenen Parteien zu finden. Suchet darin nicht nach einem Stand- und Gesichtspunkte, welcher, über dem Gerümmel des Streites erhaben, eine unbefangene Ansicht

und Beurtheilung des Standes der Angelegenheiten gewährt. Der Faden der Erzählung reißt euch hin in das Feuer des Kampfes gegen alles Positive, welches hier unter der Karrikatur des Katholizismus auftritt und erliegen muß. Wie hat der Verfasser diese Aufgabe gelöst? Er giebt eine Schilderung vom Wesen, Inhalt und der Tendenz des Katholizismus, welches jedes unkundige Gemüth mit Schauer erfüllen und jeden Redlichen zu dem frommen Wunsche bewegen muß, daß Gott in Gnaden verhüten möge, daß er einem Orte nahe, wo diese schenßlichen Lehren ihren Sitz haben. An den Menschen, welche diesem Evangelium zugehan sind, ist jeder Zoll ein Schurke. Sie sind dies aber nur, so weit sie jenen Lehren huldigen. Also ist jene Doktrin der Grund ihres Verderbens; je mehr sie von derselben abwerfen und von sich thun, desto mehr bleicht sich die wilde Schwärze ihres Wesens, und wenn sie den Ballast völlig über Bord geworfen haben, stehen sie als evangelische Engel des Lichts. Alle diese mit höchster Mißgunst geschilderten Elenden werden uns als Repräsentanten der Confession vorgeführt, welcher mehr als die Hälfte der Einwohner Deutschlands und die überwiegende Mehrheit aller Christen, und zwar seit einer Zeit, welche schon Jahrtausende zu zählen beginnt, angehört; diejenigen Katholiken aber, welche uns als Ideale dieser Confession vorgeführt werden, wird kein wirklicher Katholik für Glaubensgenossen halten; sie sind eitel Protestanten, welche auf den Anruf: Wer da? stets die Lüge im Munde führen: Katholik! Sie treten ihre Confession bei jedem Schritte, wo sie ihnen sich darbietet, mit Füßen u. s. w.“

So urtheilt ein Mann über das Bretschneider'sche Machwerk, der sich übrigens nicht zur katholischen Kirche bekennt.

Frankreich. Auf das durch den Tod des Kardinals Fesch erledigte Erzbisthum wurde Kardinal d'Foscard, Erzbischof von Auch gewählt, ein bejahrter Mann von schwächlicher Gesundheit, der schon zur Zeit der napoleonischen Herrschaft bedeutende Aemter bekleidet hat. Die Wahl wird von der Regierungspartei getadelt, weil Hr. v. Foscard dem Juliusthron zu wenig ergeben sei.

— Das Werk zur Verbreitung des Glaubens, welches erst vor Kurzem auch in England eingeführt worden ist, scheint sich dort große Ausbreitung versprechen zu dürfen, indem es die günstigste Aufnahme fand. Zu London wurde dafür ein Rath gebildet. Der apostolische Vikar im mittlern Distrikt, Dr. Walsh, hat bereitwillig den Titel des Patrons übernommen. Der Präsident des Rathes ist der Graf von Shrewsbury. Die übrigen Glieder sind höchst achtenswerthe Personen: Lord Stourton, Lord Clifford, Sir Edouard Ba-

vasour, Baronet; die Prälaten Acton und Wiseman, der P. Randall Lythgoe, Jesuit; zwei andere Geistliche, die H. H. Trappes und Heptonstall, und 18 Laien, darunter die H. H. Lynch, Weld, Digby, Phillipps u. a. Unter den vier für Schottland gewählten Rathsgliedern befindet sich Hr. Menzies; der großmüthige Wohlthäter der katholischen Kirche in diesem Lande. Hr. Robinson ist der Schatzmeister des Rathes, und die H. H. Anstey, Baggshawe, Grady, C. Weld und Hardmann sind Sekretäre.

Vor einigen Tagen hat dieser Rath einen öffentlichen Aufruf an alle Katholiken Großbritanniens erlassen. Man erinnert darin an den Ursprung und an den Zweck des Werkes, an seine Fortschritte in verschiedenen Ländern, an das in Irland gegebene Beispiel, wo sich die Bischöfe an die Spitze des Werkes gestellt haben; es ist die Veröffentlichung der *Annalen*, und die Uebersetzung derselben in mehrere, auch in die englische Sprache, erwähnt. Dann ist in diesem Aufruf die Rede von den zusammengebrachten Summen, und von den verschiedenen Missionen, welche damit unterstützt worden sind. Mit Dank bemerkt man, daß das Werk zur Verbreitung des Glaubens (dessen Central-Comités in Lyon und Paris sind) im Mai 1838 für die englischen Colonien 2000 Pfd. Sterl. angewiesen hat, obwohl bei demselben aus England sehr wenig eingegangen war. Indem ferner die englischen Katholiken ermuntert werden, für dieses herrliche Unternehmen lebhaftere Theilnahme zu zeigen, und auch zur Verbreitung des Glaubens beizutragen, wird zugleich auf die allenfallsigen Einwürfe geantwortet, und die Einheit des Werkes empfohlen.

Audere, wenn auch noch so achtbare Zwecke, mit diesem in Verbindung zu setzen, wird als wesentliche Entfremdung betrachtet. In der Adresse ist auch die Rede von der lebhaften Theilnahme, welche der hl. Vater dem Werke zuwendet, die er durch das Geschenk mit der Reliquie des hl. Eusebius (an die Missionsgesellschaft zu Lyon), und durch die geäußerte Freude, daß sich dieses schöne Institut auch in England ausbreitet, bekrundet hat. Zuletzt werden noch die Bedingungen genannt, welche man zu erfüllen hat, um ein Mitglied des Vereins werden zu können, die Ablässe, welche daran geknüpft sind, und die Ziffer des im Jahre 1838 in England gesammelten Almosens. Dies beträgt 640 Pfd. Sterl. oder 16,000 Franken, was um so mehr beträchtlich erscheint, da der Verein bisher noch nicht organisiert, und noch kein Aufruf geschehen war.

Diese Adresse ist vom Tage des Festes der Stuhlfeste des hl. Petrus zu Antiochia, 22. Februar dardirt, und von fünf Sekretären unterzeichnet. (A. R.)

Rom. Se. Eminenz Kardinal Sala, welchen unsere Nationalblätter schon vor einigen Jahren im Scheintod seciren und dann eines qualvollen Todes sterben ließen, ist nun in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni beinahe 77 Jahre alt gestorben.